

Das Vater Unser ist wohl das meistgesprochene Gebet der Christen. Ab und zu sind wir nicht nur eingeladen, es zu beten, sondern auch darüber nachzudenken, was wir da beten, etwa dann, wenn es uns – so wie heute – als Evangeliumstext vorgelegt ist. Es ist **das** Gebet der Christen, d.h., darüber gibt es keine Meinungsverschiedenheiten zwischen Protestanten, Orthodoxen und Katholiken. Und: Es ist das Gebet Jesu! Das ist mir wichtig. Es ist nicht das Gebet von irgendjemand, der sich mit wunderschönen Worten aus irgendeiner subjektiven Gefühlslage heraus an Gott wendet, sondern es ist authentisch Jesus. Da ist drin, was IHM wichtig war und ist, denn er hat ja die Jünger nicht etwas gelehrt, wovon er selbst nicht überzeugt war. Im Vater Unser steckt Jesus drin.

Und: Wenn Menschen beten, dann soll das nicht etwas an Gott ändern, sondern das, was gebetet wird, soll sich im Glauben und im Leben des Menschen abbilden und ihn immer mehr tragen.

Z.B. die Anrede: „**Vater**“: Es kann schon sein, dass sich manche schwertun, „Vater“ zu beten, wenn sie an ihren eigenen Vater denken oder an Väter, die die reinsten Patriarchen sind. Aber Jesus hatte ein anderes, ein liebevoll-zärtliches Vaterbild; diesem Vater geht es nicht um sich selbst, sondern nur um seine Kinder. Der macht nichts, was das Kind in Gefahr bringt, und gibt ihm Schlechtes – schon gar nicht eine Schlange – wenn es um etwas Gutes bittet. Ich finde, es ist genug, wenn beim Wort „Vater“ das Bild jenes Vaters auftaucht, der dem verlorenen Sohn entgegengeht, ihn – den Sünder – umarmt und ihm volle Versöhnung anbietet.

Auch das „**Unser**“ in der Anrede soll sich in unserem Glauben abbilden. Es war meiner Meinung nach ein Irrweg, dass man das Streben des Christenmenschen so sehr auf das persönliche Seelenheil hin angelegt hat. Es war ein Denkfehler der Theologen, es wurde so gelehrt und verkündet. „Das und das musst du tun, dann wirst du in den Himmel kommen!“

Diese Ich-Ausrichtung des Glaubens könnte dazu führen, dass jemand sagt: „Das brauche ICH für mich nicht.“ „Ich muss nicht in die Kirche ‚rennen‘, denn ich bin auch ohne das ein guter Mensch!“

Da fehlt das tiefe Bewusstsein, dass Glauben und Christsein ein Mit- und Füreinander, ein gegenseitiges Stützen, Ergänzen, stellvertretendes Dasein ist. Man geht nicht nur für sich selbst in die Kirche! Wenn Ordensleute und Priester das Brevier beten, dann tun sie das nicht für sich, für ihr Seelenheil, sondern für die anderen, für die Welt. Es ist ein Dienst der Nächstenliebe. Wenn das Beten, der Gottesdienst als Akt gesehen wird, der für das eigene Wohl und Heil förderlich ist, dann läuft es sich tot. Dann kann es wirklich mehr bringen, wenn man am Sonntag um den Bodensee radelt.

„**GEHEILIGT WERDE DEIN NAME**“: Da geht es nicht so sehr darum, dass man nicht flucht, sondern dass der Name Gottes, den er geoffenbart hat, nicht verzerrt, verfälscht, verdunkelt wird. Der Name, den ER dem Mose geoffenbart hat, gilt noch immer: „**Ich bin der Ich-bin-da**“. Da hat Jesus nichts hinzugefügt, nur verdeutlicht: Ich rette, heile, erlöse dich. Kurz: Ich liebe. Alles andere, das man von Gott gesagt und gelehrt hat, dass er straft, dass er es donnern lässt, dass er Krankheiten schickt oder was auch immer, ist gegen das Vater Unser. Nur der eine Name soll gelten für alle Zeiten und sich in unserem Glauben und Leben abbilden: Ich bin die Liebe.

„**DEIN REICH KOMME**“: Das ist auch eine sehr wichtige Bitte, die sich uns einprägen sollte. Es geht nicht zuerst darum, dass es uns gut geht, sondern dass Gott zur Herrschaft kommt. Es geht auch nicht darum, dass es der Kirche gut geht, sondern dass Gott durch sie die Welt erlösen kann. Es geht nicht darum, dass eine Pfarre mit vielen Aktivitäten glänzt und von anderen Pfarren beneidet wird, sondern dass viele Menschen im Umfeld dieser Gemeinde spüren: Gott ist da. Er ist die Liebe. Es gibt noch viele, die dem alten Bild von Kirche nachtrauern und von den alten Zeiten schwärmen, den vollen Kirchen, den erhebenden Auftritten der Katholischen Jugend, den triumphalistisch anmutenden Prozessionen etc.. Das hatte seine Zeit, aber es war und ist nicht das Wesentliche. Das Wesentliche ist, dass die Kirche Sakrament der Liebe Gottes ist, d. h., dass die Menschen in und um die Kirche den heilenden, helfenden, erlösenden Gott erleben können.

Wenn wir das VATER UNSER beten, dann soll sich das an uns abbilden: Das **Gottesbild Jesu**, den er seinen ABBA, VATER, nannte; das **Unser**: dass Christsein ein Mit- und Füreinander Dasein ist; der **Name Gottes**: Liebe. Und dass es bei allem gutgemeinten Tun auch in der Kirche nur um **Gottes Reich** und nicht um Selbstdarstellung oder eigenes Wohlergehen geht. Amen

*Pfr. Arnold Faurle*